

Laibacher Zeitung.



Nr. 5.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Jänner.

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal fl. 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 3 kr., 2mal 9 kr., 3mal 12 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. dem Bibliothekar im Ministerium für Cultus und Unterricht, kaiserlichen Rathe Dr. Salomon Hermann Ritter v. Mosenthal den Titel und Rang eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. Jänner 1873 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das I. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 1 die Concessionsurkunde vom 12. November 1872 für die Locomotiv-Eisenbahn von Krüma an die böhmisch-sächsische Grenze bei Reichenhain;

Nr. 2 die Verordnung des Finanzministeriums vom 22. Dezember 1872, betreffend die Controlpflichtigkeit des Kaffees im Grenzbezirke Borsberg und des Fürstenthums Liechtenstein;

Nr. 3 die Verordnung des Finanzministeriums vom 23. Dezember 1872 wegen Ermächtigung des k. italienischen Zollamtes in Trevignano und des k. österreichischen Zollamtes Nogaredo zur gegenseitigen Ueberweisung von Transitfrachten;

Nr. 4 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Dezember 1872, betreffend die Verlegung des Amtes für das Bezirksgericht Aigen in Oberösterreich;

Nr. 5 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 24. Dezember 1872, betreffend die Ermächtigung der k. ung. Hauptzollämter in Hermannstadt und Klausenburg zur Anwendung des Aufgabeverfahrens und Errichtung einer Zollamtsexpositur im Bahnhofe der ungarisch-nördlichen Staats-Eisenbahn in Pest;

Nr. 6 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 24. Dezember 1872, betreffend die Errichtung eines k. k. österreichischen Hauptzollamtes zweiter Klasse im Eisenbahnhofe zu St. Margarethen.

(Nr. 3. v. 4. Jänner.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Wahlreform.

Das „Neue Fremdbl.“ findet eine in ihrem Werthe nicht zu unterschätzende Bürgschaft für die Durchführung der Wahlreform in der glücklichen Uebereinstimmung, in der diese Frage von der Regierung und der Verfassungspartei angefaßt und behandelt wird. Das genannte Blatt bemerkt weiter: „Es schien im Anfange, als ob auch diesmal Eifersüchteleien und Persönlichkeiten und all die kleinen Rücksichten, die schon tausend der besten Ideen und Vorsätze der Verfassungspartei zu schanden gemacht, das begonnene Werk vor der Zeit zu Falle bringen sollten, und die erste Abgeordneten-Conferenz, in der die Regierung ihre Pläne enthüllte, war nicht danach, alle Besorgnisse zu verschweigen. In dessen ist im rechten Augenblicke gute Einsicht noch eingeleuchtet und jetzt schon sehen wir alle Kräfte mit der Regierung zum gleichen Ziele angepannt, keine mehr das Ziel an sich bekämpfen. Verfassungspartei und Ministerium sind auf demselben Boden, ihr Wirken ergänzt einander, statt, wie es früher so oft der Fall, sich gegenseitig zu kreuzen. Schon können wir es an einzelnen Details beobachten, wie viel nütliches aus dieser gemeinsamen Arbeit erwächst. Das Verhältnis der einzelnen Gruppen zu einander wurde vielfach als ungünstig erkannt. Zügellose Heißsporne ohne Urtheil und ohne Maß haben deswegen die ganze Vorlage verworfen; besonnenere Politiker haben das Prinzip im allgemeinen gelten lassen, waren aber dafür bestrebt, seine Wirkungen in der Detaildurchführung möglichst abzuschwächen, und es soll ihnen zum größten Theile auch gelungen sein. Freilich wird es immer unerreichbar bleiben, das Parlament von vornherein so zu construieren, daß unter jedwögliger Eventualität die Verfassungspartei darin die Majorität behaupten müßte; nach der Lage der Dinge und nach den Verhältnissen in Oesterreich wäre ein solches Ziel nicht ohne die künstlichsten Verschlingungen, ja, wir sagen es gerade heraus, nicht ohne offene Ungerechtigkeit zu erlangen, und solch ein Mittel ist einer ehrlichen Partei denn doch zu schlecht. Wir glauben unsere Sache desto fester zum Ziele führen, je gerechter, je unparteiischer wir uns benehmen. Nicht um den Triumph einer Partei oder eines Parteiprogramms, nur um den Triumph von Gesetz und Verfassung ist es uns zu thun, und so groß ist unsere Meinung von dem Nutzen der Wahlreform für Oesterreich und unser Respect vor der Gerechtigkeit, daß wir behaupten, die directen Wahlen müßten selbst dann eingeführt werden, wenn auch mit Bestimmtheit vorauszusehen wäre, daß die Deutschen in einem direct gewählten Parlamente niemals die Majorität

erlangen werden. Erfreulicher Weise stehen die Dinge nicht so, erfreulicher Weise sind die Deutschen, wenn die maßgebenden Factoren: Bevölkerungszahl, Steuerleistung und Intelligenz, in gebührender Berücksichtigung gezogen werden, vor Bergewaltigung genugsam geschützt. Um so mehr Grund, auch nicht einen Schritt weit von den durch Gerechtigkeit und Unparteilichkeit dictirten Grenzen abzuweichen.“

Die „staatsrechtliche“ Opposition

hat es für gut befunden, ein neues, ganz absonderlich klingendes Actionsprogramm der Deffentlichkeit zu übergeben. Das prager „Abbl.“ legt an dieses Schriftstück die analytische Sonde an und läßt sich hierüber des längeren vernehmen wie folgt:

„Seit den zwölf Jahren, was der nationale und politische Kampf in unserem Vaterlande tobt, haben die Führer der oppositionellen Partei die Tagesliteratur zwar schon mit einer ganz respectablen Anzahl von Programmen, Erklärungen, Resolutionen, Memoranden und dergleichen Kundgebungen bereichert, nichtsdestoweniger darf ihr jüngstes, in den nationalen Blättern publicirtes „Manifest“ an die böhmische Nation noch immer Anspruch auf Beachtung erheben, und geschähe dies auch nur aus dem Grunde, weil es so recht deutlich zeigt, bis zu welchem Grade von Rücksichtslosigkeit nationale Selbstüberschätzung und Parteileidenschaft selbst politisch geschulte Männer hinzureißen vermögen.“

Man kann und wird es gewiß nur begreiflich finden, daß einer Partei, die seit mehr als einem Decennium das Steckenpferd der sogenannten „historischen Rechte“ reitet, die Vorlage des Wahlreformentwurfes, welcher im directen Gegensatze zu ihrem Standpunkte steht, nicht gerade mit Sympathien begrüßt und demselben auch keine Vobshymnen widmet. Was man aber zu erwarten berechtigt war, das ist der Umstand, daß Männer, welche auf die Achtung ihrer politischen Gegner Anspruch erheben und in ihrer gesellschaftlichen Stellung zur Intelligenz zählen wollen, die Rücksichten nicht außer acht lassen werden, welche sie einerseits ihrer eigenen Stellung als Volksvertreter, andererseits der öffentlichen Meinung, welche selbst im politischen Kampfe die Einhaltung der üblichen Höflichkeitsformen fordert, schuldig sind. Leider ist diese Erwartung nicht erfüllt worden, denn die jüngste Kundgebung der oppositionellen Parteiführer strotzt von persönlicher Schässigkeit und ist eher einer grimmigen Kriegserklärung als einer würdigen, durch ihren Ernst imponierenden Parteimanifestation zu vergleichen.

Gleich im Eingange ihrer Erklärung sprechen die Unterzeichner von einem „Andrange des Fremdtthums“, dem ihre Politik bisher erfolgreich Widerstand geleistet. Als ob diejenigen, welche für die Reichsidee kämpfen und unter dem Banner der Verfassung österreichische Politik treiben, Fremdlinge wären, die nichts eiligeres zu thun hätten, als unser schönes Böhmerland zu verathen und an fremde Eroberer auszuliefern. Uns will es scheinen, als ob die Deutschen im Lande auch ein Recht hätten, sich hier heimisch zu fühlen und ein Wortlein mitzureden, wo über die Geschicke des Königreiches Böhmen entschieden wird. Und nicht blos die Deutschen in Böhmen, auch alle anderen Völker der Monarchie sind vollkommen berechtigt, sich im Gesamtgebiete unseres Kaiserstaates daheim zu fühlen und als Landesleute zu gelten. Welches ist also das „Fremdtthum“, gegen welches von oppositioneller Seite angeblich Front gemacht wird?

Daß es der „offenbaren Majorität der österreichischen Völker“ nicht gestattet sei, ihrer Willensmeinung einen echten Ausdruck zu geben, wie die Erklärung der Declaranten behauptet, ist nichts als eine hohle Phrase, die durch die Thatfachen selbst auf das gründlichste widerlegt wird. Oder halten etwa die böhmischen Parteiführer das „Manifest“, mit welchem sie hervortraten, nicht für den „echten“ Ausdruck der Willensmeinung des böhmischen Volkes? Man wäre fast versucht, so etwas zu glauben, denn Verdächtigung und Schmähung, das können nur die Waffen einer ehrgeizigen Coterie, nicht aber eines ganzen Volkes sein. Die österreichische Verfassung gilt übrigens für alle Stämme in gleichem Maße und statuirt für keinen derselben irgend ein Privilegium. Wen will man also mit der Behauptung täuschen, die Majorität der Völker perhorresciere den verfassungsmäßigen Standpunkt?

Die Wahlreform schädige das slavische Element, verrücke das Verhältnis der gesellschaftlichen Stände im staatlichen Leben und verkürze den Ackerbaustand — so

klagt die Erklärung ferner, als ob nicht gerade die oppositionellen Organe stets darauf hingewiesen hätten, daß es nur der Abstinenz der Czechen zu danken sei, wenn nach Einführung der directen Wahlen der Reichsrath nicht eine slavische Majorität aufweisen werde; als ob nicht gerade ein nationales Organ — „Narodni list“ — erst vor wenigen Tagen dem Wahlreformentwurf der Regierung allzu conservative, ja geradezu feudale Tendenzen zum Vorwurfe gemacht hätte, und als ob das numerische Verhältnis von über 200 Vertretern des agrarischen Elements gegenüber 120 Vertretern der Städte, des Handels und der Industrie eine Verkürzung des ersteren bedeuten würde! Oesterreich ist allerdings vorwiegend ein Agrarstaat, doch gilt dies hauptsächlich von der östlichen Reichshälfte. In Galizien dagegen überwiegen Handel, Industrie und Verkehr bereits in demselben Maße, in welchem sie in Ungarn hinter dem Ackerbau zurückstehen. Es ist also gewiß nur recht und billig, daß diesen Elementen eine angemessenere Vertretung zutheil werde, als es bisher der Fall war. Ob übrigens gerade nur die Verfassungstreuen durch verwerfliche, auf den Nachtheil der Bevölkerung des Staates berechnete Speculationen sich bereichern, das zu beurtheilen, überlassen wir getrost jenen, welche auch die prager „Gründungsperiode“ mit aufmerksamen Blicken verfolgt und somit Gelegenheit hatten, die spartanischen Tugenden mancher der Herren kennen zu lernen, die heute mit so tiefer moralischer Entrüstung über die Sünden des Kapitals zu Gerichte sitzen.

Die Verdächtigung, daß die Anhänger der Wahlreform „weber den wahren Patriotismus kennen, noch auch den aufrichtigen Wunsch hegen, die Monarchie zu erhalten, ja daß ihre Tendenzen und Wege das Gleichgewicht unter den einzelnen Ständen stören und schließlich zu socialen Conflicten und Ummwälzungen führen“ — verurtheilt sich selbst. Eine solche Sprache zu führen kann höchstens dem „Vaterland“, nicht aber einer sich für maßgebend haltenden politischen Partei erlaubt sein. Wie traurig muß es übrigens um eine Sache stehen, wenn man behufs Vertheidigung derselben bereits zu dem armseligen und abgebrauchten Mittel greifen muß, mit dem Communismus zu drohen!

Es würde uns zu weit führen, wollten wir auch auf die weiteren Argumente der Erklärung der Declaranten eingehen. Die kürzeste und schlagendste Antwort darauf wären wohl die bekannten Worte Börne's: „Mein Freund, du hast unrecht, denn du wirfst grob!“

Deaks Neujahrswunsch

mahnt Ungarn zum Frieden, zur Eintracht. Vernehmen wir die eigenen Worte, die der große Patriot an seine Partei gerichtet hat:

„Biel, sehr viel thut diesem Lande noth; das Resultat liegt in Gottes Hand, unsere Pflicht ist es aber, all dasjenige zu thun, was wir für das Zweckmäßigste und für das am ehesten Ausführbare halten. Eine der größten Schwierigkeiten des erfolgreichen Wirkens liegt darin, daß die Wünsche und Hoffnungen größer sind als die Kraft, um dieselben zu verwirklichen. Und dennoch ist dies leider in Ungarn — vielleicht auch anderswo, aber ganz besonders bei uns in Ungarn, in großem Maße der Fall. Viele Versäumnisse hätten wir nachzuholen, und woran andere Nationen jahrhundertlang gearbeitet, das können wir, eben weil die Nothwendigkeit dieser Reformen eine so lebhaft und allgemein gefühlte ist, nicht auf einmal erreichen. Wir besitzen nicht die genügende Ruhe und Besonnenheit, um die Entwicklung der Dinge, das regelmäßige Aufeinanderfolgen der Ergebnisse unserer Thätigkeit abzuwarten, und möchten gerne alles auf einmal in kurzer Zeit erreichen. Ich habe es zwar Euch bereits erwähnt und kann es nicht oft genug wiederholen, daß die Natur der Reformen, wenn diese zweckmäßig sein sollen, bedingt, daß der erste Schritt, welcher gethan wurde, die Vorbereitungen zu dem nächsten bilde, und daß dasjenige, was heute unausführbar wäre, wenn dasselbe durch vorhergehende Schritte vorbereitet wird, übermorgen, nach einem oder zwei Jahren, viel leichter geschaffen werden kann.“

Aber wozu sage ich Euch alles das, was Ihr ebenso gut wisset, wie ich. Unter allen jenen Segnungen, die ich für Euch und mein Vaterland vom Himmel erflehe, ist eine der größten, daß er uns unermüdlichen Eifer, ganz besonders aber Eintracht verleihe, ohne welche unsere Bemühungen erfolglos sind, und wenn uns irgend etwas zum Ziele führen kann, so sind es diese beiden.

Bewahret mir Eure bisherige Freundschaft, seid nachsichtig, wenn ich nicht im Stande sein sollte, meine

Pflichten eben wegen meines vorgerückten Alters und meiner Gebrechlichkeit so zu erfüllen, wie ich dies selbst wünschte. An gutem Willen soll es bei mir nicht mangeln."

Das Ministerium Roon

erfährt in deutschen Blättern bereits gebührende Besprechung und Beurteilung. Die „Proc. Corr.“ schreibt: „Die Regelung der Verhältnisse des preussischen Staatsministeriums, welche zunächst durch die Allerhöchste Ordre vom 21. Dezember erfolgt war, hat inzwischen noch eine Veränderung erfahren.“

Während durch jene Ordre nur bestimmt war, daß der Vorsitz im Staatsministerium an den ältesten Staatsminister übergehe, ist jetzt durch eine weitere Allerhöchste Bestimmung der älteste Minister, der Kriegsminister Graf von Roon, ausdrücklich und persönlich zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt worden.

Dieser Anordnung liegt vor allem die Absicht zu Grunde, die Leitung der umfangreichen Aufgaben des Minister-Präsidiums auf eine bestimmtere und festere Grundlage zu stellen, als es bei einem bloß einstweiligen Vorsetze der Fall sein würde. Der jetzt als Minister-Präsident berufene Graf v. Roon soll in den Stand gesetzt werden, die Stellung des Präsidiums nach allen Seiten wirksam wahrzunehmen; indem ihm zu diesem Zwecke einerseits die volle Autorität des wirklichen Minister-Präsidenten übertragen wird, soll er andererseits gleichzeitig in Bezug auf die specielle Leitung der laufenden Arbeiten des Kriegsministeriums durch Beilegung eines Beiraths und Stellvertreters (Ablatus) eine wesentliche Erleichterung erhalten.

Durch diese weiteren Anordnungen ist die Deutung, welche der Allerhöchsten Ordre vom 21. Dezember jüngst gegeben wurde, in einem Punkte allerdings entkräftet worden. Der Umstand, daß bei dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus dem Präsidium zunächst nicht ein anderer persönlich zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, war dahin ausgelegt worden, daß eben an die Stelle des Ministeriums Bismarck nicht ein Ministerium unter anderem Haupt und Namen treten solle, weil dem alten Ministerium für seine höchsten Aufgaben, zumal in Allem, was mit der Politik des deutschen Reiches im Zusammenhang steht, der leitende Einfluß des Reichskanzlers erhalten bleibe.

Wenn diese Auslegung angesichts der jetzigen Entscheidung hinfällig geworden ist, so bleibt doch die Deutung der politischen Stellung des preussischen Ministeriums zu dem Fürsten Bismarck, wie sie jüngst gegeben worden, der Sache nach in voller Kraft bestehen.

Das Ministerium Roon, in welchem Fürst Bismarck als Mitglied verbleibt, kann und soll nichts anderes sein, als eine Fortführung des Ministeriums Bismarck in demselben Geiste und in derselben Richtung. — Dasselbe wird seine höchste und ehrenvollste Aufgabe nach wie vor darin erkennen, dem Reichskanzler die Durchführung seiner Aufgaben für das Gesamt Vaterland in jeder Beziehung erleichtern zu helfen.

Der Name des bisherigen Kriegsministers, der große und ruhmvolle Antheil, welchen derselbe an den Thaten und Erfolgen der letzten zehn Jahre gehabt hat, bürgen für tiefe innere Gemeinschaft des Strebens zwischen ihm und dem Träger der seitherigen deutschen Gesamtpolitik. Wenn Sr. Majestät der Kaiser und

König den Grafen von Roon jetzt ausdrücklich zum Leiter des preussischen Ministeriums anstelle Fürsten Bismarcks berufen hat, so ist es eben auf Grund jener Gemeinschaft und Uebereinstimmung zwischen den beiden Staatsmännern geschehen."

Zur Bilanz in Frankreich.

Die französischen Journale stimmen über die politischen Erfolge des Jahres 1872 keine Hymnen an, sie sind von der Bilanz nicht absonderlich erfreut. Die „Rep. Franc.“ äußert sich: „Große Reformen wurden, weil nothwendig, von diesem ersten Jahre einer neuen Aera erwartet, doch die Zeit wurde in unfruchtbareren Zänkereien und Wühlereien vergeudet, und Frankreichs Zustand ist heute ganz wie der vom 1. Jänner 1872; gewonnen ward nichts, man ist um ein Jahr älter, das ist alles. Der Demokratie Schlimmes zuzufügen, ist den Feinden derselben nicht geglückt, aber Gutes wurde ebensowenig erzielt und kein gesetzmäßiger Fortschritt bewirkt. Wenn aber die officiellen Vertreter des französischen Volkes so armselig die zwölf Monate von 1872 ausfüllten, so hat doch die Nation wiederholt gezeigt, daß sie in der Schule des Unglücks etwas gelernt und von einem neuen Geiste erfüllt ist und energische Beschlüsse gefaßt hat: nie seit den ersten Tagen seiner Revolution hatte Frankreich ein so klares Bewußtsein seiner Interessen und eines starken Willens, sich selbst zu regieren und einer gewissen Zukunft der Moralität, Ordnung und Gerechtigkeit entgegenzugehen, ohne sich von den Schildknappen der Vergangenheit aufhalten zu lassen. Während seine Mandatare sich in Ohnmacht, blindem Zorne und Anarchie ergingen, hat das französische Volk bewiesen, daß es die unerläßlichen Eigenschaften großer, freier Demokratien erlangt hat; es war sehr geduldig und sehr aufmerksam, urtheilte stets mit kaltem Blute und beurtheilte die Herausforderungen, Drohungen und Krisen so, wie sie es verdienen.“ So die Schatten- und Lichtseiten des Jahres, vom Standpunkte Gambetta's betrachtet. Schließlich wünscht die „Republique Francaise“ dem Jahre 1873, daß es ein bevorzugtes Jahr werden und die endgiltige Gründung der Republik bringen möge; es sei Zeit, es sei des Provisoriums, es sei der Geduld genug; jetzt an die Arbeit, jetzt zur wirklichen Beschwichtigung, und als Bürgschaft der Eintracht und Entsaugung, der Erinnerung des Hasses und des Bürgerkrieges werde das Jahr 1873 das Jahr der Amnestie!"

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Jänner.

Das preussische Armeekorps-Verordnungsblatt enthält einen königlichen Erlaß an den Kriegsminister, worin hervorgehoben wird, daß der König Werth darauf lege, daß Roon als Kriegsminister und Vorsitzender des Ausschusses für das Landheer und die Festungen mit der oberen Leitung und Vertretung der Armee-Angelegenheiten auch ferner betraut bleibe. Mit Rücksicht auf die Vermehrung der Geschäfte Roons, infolge der Uebernahme des Ministerpräsidentiums, soll General v. Ramecke als Staatsminister den Geschäften des Kriegsministeriums in Uebereinstimmung mit Roon verantwortlich vorstehen und den Kriegsminister überall, wo es nöthig, vertreten. Der Erlaß beauftragt Roon, über eine zweckmäßige Theilung der Geschäfte Bericht an den Kö-

nig zu erstatten. Im Interesse einer prompteren Geschäftsführung wird General Ramecke autorisirt, den Kriegsminister überall mit voller Wirkung zu vertreten, so daß Recurse gegen seine in Verwaltungsangelegenheiten erlassenen Entscheidungen nur an den König zu richten sind.

Das bayerische Staatsministerium fordert die Bezirksämter auf, Berichte über Haltung und Gesinnung der katholischen Geistlichen dem deutschen Reich gegenüber einzusenden. — In der württembergischen Abgeordnetenkammer wurde der Antrag Ebens und Genossen auf Ertheilung des Initiativrechts an die Kammern mit 67 gegen 6 Stimmen angenommen. Zuvor nahm die Kammer den Antrag Hölders und Schmieds auf Revision, beziehungsweise Beseitigung sämtlicher Verfassungsbestimmungen über die Geschäftsordnung an, nachdem Justizminister Mittnacht sich als Abgeordneter für einen solchen Antrag ausgesprochen hatte. — Ueber die zwischen Mecklenburg-Schwerin und Preußen abgeschlossene Militär-Convention verlautet jetzt, daß die vom großherzoglichen Militär-Departement bisher geführte Verwaltung an die Intendanturen des 9. Armeecorps und auf das preussische Kriegsministerium übergeht. Trotzdem heißt es, daß die Hoheitsrechte des Großherzogs in Bezug auf das Contingent unverändert Bestand behalten. Demnach wird die Militär-Gerichtsbarkeit nach wie vor Mecklenburg vorbehalten bleiben, alles übrige aber an Preußen übergehen.

In Paris beschäftigt man sich bereits mit der daselbst vorzunehmenden Nachwahl für die Nationalversammlung. Das Ergebnis derselben wird jedenfalls ein der radicalen Sache günstiges sein, wenngleich über die Persönlichkeit des Candidaten noch keine Verständigung erzielt ist. Man spricht von Victor Hugo, von Lockroy und von Nadaud, dem ehemaligen Maurer, der schon im Jahre 1848 als Radicaler in die Constituante gewählt worden war.

Es bestätigt sich, daß die Vertreter mehrerer Großmächte der griechischen Regierung eine gütliche Beilegung der Laurionfrage durch Annahme eines Schiedsgerichtes anempfohlen haben. Der Ministerpräsident Deligeorgis soll prinzipiell, wenn auch noch nicht formell, hierauf eingegangen sein.

Die „Times“ meldet aus Constantinopel: Der Sultan genehmigte die Contrahierung eines Anlehens im Betrage von 25 Millionen Pfd. St. behufs Vervollständigung des Eisenbahnnetzes in der europäischen Türkei und Verlängerung der Eisenbahnlinie Nicomedia bis Angora und Diarbekir in Asien. Ein unabhängiges Syndicat wird gebildet werden, welches das Geld ausschließlich zu den specificirten Arbeiten verwenden wird.

Bezüglich der englisch-russischen Beziehungen, betreffend die innerasiatische Politik, theilt das „Deutsche Wochenblatt“ mit, es sei der Plan ventilirt worden, die Machtphären beider Reiche in den zwischen ihren Gebieten liegenden Theilen Asiens in einer Weise abzugrenzen, welche den thatsächlichen Verhältnissen entspricht und Conflictte unmöglich macht.

Ein via Newyork eingelangtes Privattelegramm meldet den Tod des Präsidenten der Republik Bolivia, Morales; der Congress-Präsident Fraiz wird bis zur Neuwahl die Stelle des Präsidenten der Republik vertreten.

Die gesetzgebenden Kammern in Rio de Janeiro sollen am 15. Dezember eröffnet werden. Man erwartete,

Feuilleton.

Blut um Blut

oder:

Die Regimenter Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Merkwürdig, sowie der Chevalier ausgestiegen war, ließ der Hund von den Pferden ab, kroch mit eingezogenem Schwanz winselnd dem jungen Manne entgegen und legte sich ihm vor die Füße. Es war ein weißer Pudel, der den Chevalier nun mit einem Blicke ansah, als wollte er sagen: „Erschieße mich nicht, denn ich that nur meine Schuldigkeit.“

„Während ist er nun einmal nicht, das steht fest,“ sagte Herr d'Aciany; „aber sonderbar! welchen Grund mag er wohl haben, daß er uns nicht vorwärts lassen will? Fahre jetzt einmal wieder an,“ rief er dem Postillon zu. „Ich will den Pudel einstweilen halten.“

Der Postillon wollte gehorchen, allein ehe d'Aciany sich's versah, hatte der Hund sich von ihm losgerissen und stellte sich aufs neue bellend und abwehrend den Pferden in den Weg.

„Es muß etwas auf der Straße sein,“ sagte der Graf, der nun ebenfalls ausgestiegen war. „Warte, ich will nachsehen.“

Er ging einige Schritte vor und nun ließ der Hund wieder von den Pferden ab und sprang freudig neben und vor dem Grafen her, als wolle er ihm seine ganze Befriedigung darüber an den Tag legen, daß man ihn endlich verstanden habe.

„Bei Gott! Ich glaube es gerne!“ rief de Courmel, nachdem er einige Schritte vorgegangen war. „Hier liegt mitten auf der Straße eine Leiche!“

„Eine Leiche?“ rief der Chevalier fast erschrocken, indem er ebenfalls herzutrat.

„Ja, und noch dazu die Leiche eines Weibes!“

Der Mond drang in diesem Momente glücklicherweise zwischen zwei Wolken durch und schien einen Augenblick auf das Antlitz eines ohne Lebenszeichen starr und unbeweglich daliegenden Weibes, das hier mitten auf der Straße dem Anscheine nach eines plötzlichen Todes gestorben war.

„Es ist nicht ausgemacht, daß sie wirklich todt ist,“ sagte der Chevalier und, sich zu der Unbekannten herab-bückend, legte er seine Hand auf ihr Herz, um zu sehen, ob es noch schlug.

„Nein, sie lebt noch!“ rief er nach einigen Augenblicken; „auch sehe ich nirgends eine Verwundung. Ohne Zweifel,“ fügte er hinzu, „ist diese Unglückliche aus Erschöpfung umgesunken.“

Inzwischen war auch die Postkutsche mit den beiden Kammerdienern angelangt, die, durch den vorderen Wagen aufgehalten, ebenfalls warten mußten. Der Chevalier rief die Bedienten herbei und eilte selbst an seine Berline, um aus einer der Seitentaschen eine Flasche spanischen Wein zu holen, den er auf Reisen immer bei sich führte. Er stößte davon der Ohnmächtigen ein und rief ihr auch damit die Schläfe.

Schon im nächsten Momente schlug sie die Augen auf und suchte sich, auf den Armgestützt, emporzurichten. Dann fuhr sie sich mit der Hand über die Stirne, wie um sich zu bestannen, und blickte scheu und verwirrt auf die Männer, von denen sie sich umgeben sah.

„Baji! Baji!“ murmelte sie mit matter Stimme, ein Wort, welches niemand von den Anwesenden verstand.

Sie wollte sich nun ganz erheben, allein sie vermochte es nicht, denn kraftlos sank sie nach vergeblicher Anstrengung wieder zu Boden.

„Wir können sie so nicht liegen lassen,“ jagte de Courmel, „wir müssen uns ihrer annehmen, es muß für die Arme gesorgt werden.“

„Freilich,“ erwiderte der Chevalier, „sie braucht nur Wärme, Ruhe und eine gute Kost, dann wird sie sich wieder erholen.“

Und sich an die Postillone wendend, rief er diesen zu, ob es nicht in der Nähe eine Herberge oder sonst ein gastfreundliches Haus gebe, wo man die arme Person unterbringen könnte.

„O, wir sind ganz nahe bei Kassel,“ erwiderten ihm die Bursche. „Wäre es heller, so könnte man von hier aus schon die ersten Häuser der Stadt sehen.“

„Um so besser, dann schaffen wir sie in die Stadt,“ rief de Courmel.

Die beiden Diener mußten, so unangenehm es ihnen war, die Bettlerin (denn etwas besseres schien die Kranke nicht zu sein) in den Wagen des Chevaliers tragen, wo man ihr mittelst verschiedener Decken und Kissen auf dem breiten Vorderste ein förmliches Bett zurecht machte, um sie möglichst gegen die etwas frische Nachtluft zu schützen.

Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung, diesmal vermehrt um einen neuen Begleiter, den treuen Pudel der Fremden, der neben dem Wagen herlief.

Eine mit vier Pferden bespannte Berline, der eine dreispännige Chaise folgt, ist für einen Wirth, vor

daß die ersten, von der Regierung einzubringenden Maßregeln sich auf die Reform des Wahlrechtes und darauf beziehen werden, der provisorischen Erlaubnis, die während der letzten fünf Jahre den in dem Binnen-Küstenhandel engagierten fremden Schiffen erteilt wurde, einen definitiven Charakter zu verleihen. Ferner wird die Regelung der argentinischen Frage bestätigt, wodurch sowohl Brasilien wie die Conföderierten ihre Truppen aus Paraguay und später seine Truppen aus der Insel Atajo, sei dieselbe nun paraguayisches Gebiet oder nicht, binnen drei Monaten nach der Unterzeichnung des Grenzvertrages abberufen.

Zur Unterrichtswesen-Ausstellung.

Die Erläuterungen zum Specialprogramme für die vom k. und k. österr. Ministerium für Cultus und Unterricht veranstaltete Exposition enthalten nachfolgende wichtige Stellen:

„Neben der Bedeutung, welche dem Buche im Unterrichte überhaupt beigelegt wird, kommt unter den Gesichtspunkten, welche wesentliche Unterschiede der Lesebücher begründen, insbesondere das Verhältnis derselben zu den Lehrbüchern in Betracht. Bekanntlich war das Lesebuch lange Zeit auch das einzige Lehrbuch der Volksschule, d. h. es diente als Basis und Anhalt für den ganzen realistischen Volksschulunterricht, und zwar zuerst (so lange dieser Unterricht noch eine geringe Ausdehnung hatte) ohne, später aber mit zusammenhängenden (Lehrbuchartigen) Abrissen für die realistischen Disciplinen (die Naturkunde, Geographie und Geschichte).

Weiterhin machte sich die Ansicht geltend, daß das Lesebuch — wie die Disciplin, für die es ein wesentliches Hilfsmittel ist — sich einfach und streng in den Dienst der „formalen Bildung“ zu stellen, also nur Lesestücke, deren bildende Kraft durch die Form und Weise der Darstellung bedingt sei, zu enthalten habe, während für den realistischen Unterricht, wo es sich als nothwendig herausstellte, besondere Hilfsmittel (Lehrbücher etc.) zu schaffen seien. Obgleich aber diese Ansicht so durchgriff, daß sie kaum noch bestritten wurde und Lesebücher im entsprechenden Sinne zahlreich entstanden, sind doch die Lesebücher mit lehrbuchartigen Abrissen (denen sich namentlich Anhaltspunkte für die Sprachlehre angeschlossen) bis heute nicht verdrängt worden. Man berief und beruft sich für sie auf die in bestimmten Verhältnissen gegebene Nothwendigkeit, auf den Zeitmangel für den eigentlichen Unterricht, auf gebotene Sparsamkeitsrücksichten etc.

Endlich wurde ein Mittelweg eingeschlagen, welcher aber nicht bloß durch die Neigung, die Mitte zu halten und entgegenstehenden Ansprüchen gleichzeitig zu genügen, sondern auch und insbesondere dadurch bedingt war, daß man die Aufgabe der formalen Bildung, welche der muttersprachliche mit dem Leseunterrichte zu erfüllen hat, zugleich weiter und bestimmter faßte, indem man den Anspruch erhob, daß dieser Unterricht die realistischen Disciplinen zu vermitteln und zu ergänzen, das durch sie gewonnene Wissen in neuen und freien Gestaltungen zu vergegenwärtigen und zu verwerten und mit dem Bedürfnisse der Wissensvervollkommenung gleichzeitig das ästhetische Bedürfnis zu befriedigen habe. Die Lesebücher, welche diesem Ansprüche entgegenkommen wollten, thaten dies durch eine Vertretung der verschiedenen realistischen Disciplinen mittelst selbständiger und

dessen Gasthof sie anhält, immer eine angenehme Erscheinung. Welch besseren Empfehlungsbrief könnte es in der That für einen Reisenden in den Augen eines Wirthes geben, als ein solcher Train, der mit Sicherheit auf Gäste schließen läßt, denen man ungeschert die Rechnung mit doppelter und dreifacher Kreide schreiben kann.

Auch Herr Hauser, der glückliche Besitzer des weit und breit im besten Ruf stehenden Hotels „Zu den drei Königen“, dachte in dieser Beziehung genau so wie seine Herren Kollegen, und so durften Graf de Pourmel und der Chevalier im voraus auf eine ungewöhnlich höfliche Aufnahme rechnen, als sie unter der Einfahrt des Gasthofes hielten und ausstiegen.

Herr Hauser kam ihnen mit dem freundlichsten Lächeln und tiefen Bücklingen entgegen, nachdem er sein ganzes Haus mittelst einer gellenden Glocke geweckt und sämtliche Kellner in Bewegung gesetzt hatte, um die Befehle der hohen Reisenden entgegenzunehmen, für deren unzeitige Ankunft mitten in der Nacht und die daraus entstandene Ruhestörung er den christlichen Vorsatz faßte, sich durch ein paar Louisd'ors mehr in der Rechnung zu entschädigen.

Aber schon im nächsten Momente verzog sich sein zuckersüßes Lächeln in eine Grimasse, die das höchste Erstaunen und zugleich den höchsten Unwillen ausdrückte, als er sah, daß die beiden Diener eine schmutzige Bettlerin aus dem Wagen hoben, in die Gaststube trugen und sie ohne Umstände auf das neuüberzogene Canapé legten.

Noch hatte er sich von seinem Erstaunen nicht erholt, als Graf de Pourmel ihm befahl, für die Kranke eine kräftige Bouillon herbeizuschaffen und ein Zimmer in Bereitschaft zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

abgerundeter Darstellungen für welche der Ausdruck „Bilder“ üblich wurde (geographische und geschichtliche Bilder oder Lebensbilder, Bilden aus dem Naturleben).

Diese Vertretung aber bleibt entweder mehr eine dem Zufalle anheimgestellte (von dem Auffinden an sich geeigneter Stücke abhängige) oder es macht sich das Bestreben nach innerem Zusammenhange und relativer Vollständigkeit geltend (Bildereihen). In dem ersten Falle müßte die Rücksicht auf die Form vor allem betont werden und die Auswahl in dieser Beziehung eine sehr strenge sein; in dem zweiten Falle, bei dem sich die Schwierigkeit der Aufgabe bedeutend erhöht, kann die Ansicht plausibel sein, daß der Unterricht sich theilweise — in den unteren Klassen und bezüglich bestimmter Disciplinen, insbesondere der geschichtliche Unterricht — an das Lesebuch anknüpfen lasse und angeknüpft werden sollte. Thatsächlich geben noch in weiten Kreisen die Lesebücher, und zwar Lesebücher verschiedener Art (mit lehrbuchartigen Abrissen und ohne solche) das Lehrbuch der unteren und selbst der mittleren Klassen ab.

Der hiermit bezeichnete mehrfache Unterschied der Lesebücher ist ein sich in die Gegenwart fortsetzender und muß bei der Zusammenstellung und Katalogisierung unweifelhaft berücksichtigt werden, da das Vorherrschende der einen oder der anderen Art von Büchern für die Schulzustände (sowie auch für den Standpunkt der Producenten) charakteristisch ist. Daß indessen die Haupttheilung nicht von diesem Unterschiede ausgehen kann, versteht sich von selbst, da einerseits die vorhandenen Bücher bezüglich der Unterarten zum großen Theile Uebergänge darstellen, andererseits die allerdings durchführbare Scheidung in Lesebücher mit lehrbuchartigen Abrissen und in Lesebücher ohne solche zu einfach ist, um für die übersichtliche Gruppierung von Nutzen zu sein.

Es bleibt also als Eintheilungsgrund für die Haupttheilung nur der Unterschied der Bestimmung für die Volks- und Bürgerschulen (schlechthin und für besondere Arten und Stufen dieser Schulen übrig, d. h. der äußerliche Unterschied, bei welchem die Zuweisung jedes Buches zu der einen oder anderen Gruppe niemals zweifelhaft sein kann.

Zum Jahresabschluß der Nationalbank.

Am 2. Jänner l. J. fand in Wien die gemeinschaftliche Berathung des Bankausschusses und der Bankdirection bezüglich des Jahresabschlusses der k. und k. priv. Nationalbank statt. Das Reinertragnis des zweiten Semesters 1872 aus den allgemeinen Bankgeschäften mit Inbegriff des Gewinnvortrages vom ersten Semester 1872 beziffert sich nach Abzug sämtlicher Auslagen mit 5,531,755 fl. 17½ kr. ö. W. Hierzu kamen an außerordentlichen Erträgen: a) ein für bereits abgeschriebene nothwendige Wechsel eingegangener Mehrbetrag von 10,493 fl. 70½ kr.; b) der Gewinn bei Realisierung von Effecten des Reservefonds und zwar: 1) durch Verlosung von Theißbahn-Prioritäten, Grundentlastungs-Obligationen, Bank-Pfandbriefen und Communalanleihen 41,672 fl. 75 kr., 2) durch Verkauf von 10,337,000 fl. Theißbahn-Prioritäts-Obligationen 263,593 fl. 50 kr. Diese 5,847,515 fl. 13 kr. wurden folgendermaßen verwendet: zur Dividende für 150,000 Aktien, zu 36 fl. 60 kr per Aktie, 5,490,000 fl., als Quote für den Reservefond 344,827 fl. 84 kr., Gewinnvortrag in das erste Semester 1873 12,687 fl. 29 kr. Zusammen 5,847,515 fl. 13 kr. Von dem Banknoten-Umlaufe wurden die präclubierten Banknoten österreichischer Währung 1. Auflage zu 100 fl. und zu 10 fl. im Gesamtbetrage von 389,525 fl. abgeschrieben und davon dem Pensionsfonde 250,000 fl., dem Reservefonde aber 139,525 fl. zugewiesen. Die eigentliche Prüfung der Rechnungen findet am 8. Jänner l. J. statt.

Die wesentlichen Ergebnisse der am 31. Dezember 1872 abgeschlossenen Bilanz der priv. österr. Nationalbank sind folgende: Banknoten-Umlauf 318,365,470 fl. dagegen Metallschatz 142,933,328 fl. 71 kr., in Metall zahlbare Wechsel 4,747,448 fl. 16 kr., Escompte 167,199,761 fl. 24 kr., Darlehen 28,622,500 Gulden, 5,891,800 fl. eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe zu 66½ Prozent 3,927,866 fl. 66 kr. und Staatsnoten, welche der Bank gehören 3,402,324 fl., zusammen also 349,833,228 fl. 77 kr. Im Vergleiche mit dem Ausweise vom 25. v. M. ergab sich beim Banknoten-Umlauf eine Abnahme um 5,681,850 fl., beim Escompte eine solche um 277,911 fl., beim Metallschatz um 42,000 fl., bei dem Vorteseuille der in Metall zahlbaren Wechsel um 50,000 fl. und bei dem Stande der eingelösten und angekauften Pfandbriefe von 231,200 fl.; dagegen beim Lombard eine Zunahme um 93,300 fl. und bei dem Kassenbestande an Staatsnoten eine solche von 862,972 fl. Die Notenreserve beträgt wieder 24,57 Millionen gegen 18,93 am Schlusse der Vormoche und stehen folglich der Nationalbank mit Einschluß der ihr gehörigen Staatsnoten derzeit noch 26,96 Millionen zur Verfügung gegen 20,47 zu Ende der vorigen Woche.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin werden in nächster Zeit für einige Tage von Pest nach Wien reisen, um, wie der „Pester Lloyd“ meldet, die Frau Erzherzogin Gisela in die hohe Gesellschaft einzuführen.

— (Kaiser Napoleon) unterzog sich einer Stein-Operation, deren Beginn durch Steinertrümmerung günstig verlief.

— (Fräulein Galmeyer) soll sich, wie wiener Blätter erzählen, mit dem Schauspieler Herrn Tewele verheirathet haben.

— (Agrarischer Congreß.) Die erste Sitzung des agrarischen Congresses findet Donnerstag den 9. d., um 10 Uhr vormittags in Wien statt. Die Sitzungen werden öffentlich sein.

— (Historisches aus Triest.) Die „Triester Zeitung“ bringt einen umfassenden, altentworfener Artikel über die historischen Rechte Triests, worin sie barauf gestützte unbegründete Ansprüche zurückweist und Triests innigsten Verband mit dem Reiche betont.

— (Der Eislauf) hat am 29. v. M. in Hermannstadt begonnen.

— (Die Cholera) trat nach amtlichen Daten vom 1. Dezember 1872 bis 24. desselben Monats in 44 Jurisdictionen Ungarns, deren Gesamtbevölkerung 1,019,419 Seelen beträgt, epidemisch auf. Krank verblieben von der dem Monat Dezember vorangehenden Zeit 527, im Dezember zugewachsen 5987, es belief sich demnach der Gesamtfranzenstand vom 1.—24. Dezember auf 6514. Hier von genasen 2613, starben 2505, verblieben in ärztlicher Behandlung 1396 Individuen. Vom Anfange der Epidemie bis 24. Dezember erkrankten im ganzen 8984, genasen 3865, starben 3723 Individuen.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach, abgehalten am 28. November 1872 unter dem Vorsitze des k. k. Landespräsidenten Alexander Grafen Auersperg in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

1. Nach Vortrag der seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke kommt ein an einer h. v. Mittelschule vorgekommener Disciplinarfall zur Verhandlung, und es wird von der beantragten localen Ausschließung des betroffenen Schülers abgegangen.

2. Der Entwurf des an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht zu erstattenden Berichtes über den Zustand des gesammten Schulwesens im Lande Krain im Schuljahre 1871/2 wird genehmigt.

3. Ueber Bericht der Direction des Staats-Realgymnasiums in Krainburg wird an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht der Antrag auf Besetzung einer der beiden an dieser Lehranstalt erledigten philologischen Lehrstellen erstattet.

4. Es wird die Bestellung der supplirenden Lehrer für Religion und Freihandzeichnen, dann die Ausnahme eines provisorischen Schuldieners an dem Staats-Untergymnasium in Gottschee genehmigt, und es werden denselben die entsprechenden Remunerationen flüssig gemacht.

5. Ueber die von der Direction der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach vorgelegten Besuche der Schüler und Schülerinnen der Übungsschulen wird denselben die angeforderte Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes erteilt.

6. Anlässlich des Berichtes der Direction der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach betreffs Befreiung von 5 Böglingen der Anstalt vom Besuche des Musikunterrichtes wird dieselbe zweien, in den höheren Jahrgang eingetretenen Böglingen, welche noch keinen Musikunterricht genossen haben, zugestanden, wogegen die drei übrigen zur Fortsetzung des Besuches verpflichtet werden.

7. Aus Anlaß der Berichte der Direction der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt hinsichtlich der Staatsstipendien für die Lehramtsböglinge wird das Ansuchen um Genehmigung der Summe pr. 7000 fl. zu Staatsstipendien für das laufende Schuljahr wiederholt.

8. Der vom k. k. Bezirksschulrath in Stein vorgelegte Akt, betreffend den Schulhausbau in Jauchen, wird mit dem Auftrage zur Bewirkung der lastenfreien Ab- und Umschreibung der bezüglichen Bauparzelle auf Namen der Schule zurückgeschloffen und der bauführende Schulgemeinde von dem bewilligten Patronatsbeitrage vorläufig ein Betrag pr. 500 fl. flüssig gemacht.

9. Die Dienerstelle an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach wird dem für eine Civil-Staatsbedienstung in Vormerkung stehenden Oberjäger des k. k. 19. Feldjägerbataillons Johann Gerboz verliehen.

10. Das Gesuch eines provisorischen Lehrers um definitive Anstellung auf seinem Dienstposten wird, nachdem die Vertretungen der betreffenden Gemeinden, welchen die vollständige Erhaltung der fraglichen Schule obliegt, Anstand nehmen, denselben zur definitiven Anstellung vorschlagen, mit dem Beifügen rückgewiesen, daß der Landes-Schulrath in Hinblick auf den § 50, Alinea 1 des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869, nicht in der Lage ist, die definitive Anstellung desselben zu decretieren, und daß es in Hinblick auf das Alinea 3 ibidem dem Bittsteller überlassen bleibe, das Gesuch im Zeitpunkte der Wirksamkeit des diesfalls gewärtigten Landesgesetzes zu erneuern.

11. Die Verhandlungsacten betreffend die Errichtung einer directivmäßigen Volksschule in Krefnitz werden dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht mit der Bitte um Bewilligung einer Unterstützung aus dem Kameralfonde für die Schulgemeinde zur Ermöglichung des projectierten und nothwendigen Baues des Schulgebäudes vorgelegt.

12. Nach Erledigung zweier Remunerationsgesuche wird der erledigte Lehrerposten an der Volksschule in St. Martin bei Krainburg auf Grund der vom Bischof von Laibach als Patron erstatteten Präsentation dem Lehrer in Safinj Mathias Hubovernik definitiv verliehen und sonach die Sitzung geschlossen.

(Der freiw. Feuerwehr) sind beigetreten als beitragende Mitglieder die Herren: Valentin Jescho jun. mit 5 fl., Franz Jescho 5 fl., Max Gänzlner 5 fl., Josef Strzelba 5 fl., Dr. Alois Valenta 5 fl.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Obmann des krainischen Ausschusses, Kranken- und Unterstützungs-Vereines, Herr August Jal, Ausschussbeamte bei der krainischen Grundlasten-Ablösungs-Landescommission, hat seine Vereinskassette niedergelegt, und es fungiert nun als Obmann seit Neujahr 1873 bis zur Neuwahl der Vereinsleitung Herr Karl Hofmann, Ausschussbeamte bei der k. k. Landesregierung in Laibach. Am 6. d. hielten die hier domicilirten Vereinsmitglieder eine Besprechung, bei welcher die Abfassung und Abendung einer Petition an den österreichischen Reichstag, betreffend die Aufbesserung der Diurnistenbezüge, beschlossen wurde. Der Vernehmen nach wird Herr Dr. v. Savinschegg diese Petition in Wien unterstützen.

(Geistliche Inspection.) Der hochw. Herr P. W. Mungersdorf, Bisitor der Congregation der Mission und Director der Töchter der Christlichen Liebe vom heil. Vincenz v. Paul in den k. k. österr. Staaten, inspicierte die Ordensschwester im hiesigen Civilspitale und reiste vorgestern nach Graz ab.

(Dem krainischen Schulpfennig) sind folgende Gaben zugeflossen: Von dem k. k. Bezirksschulrathe in Littai: Der Beitrag mehrerer Schulfreunde in St. Martin nächst Littai 2 fl. 20 kr.; Se. Durchlaucht Fürst Hugo Windischgrätz in Wagensberg 20 fl. Vom Leserverein in Krainburg das Ergebnis einer am Sylvesterabende 1872 veranstalteten Sammlung 33 fl. Vom k. k. Bezirksschulrathe in Tschernembl 60 fl., und zwar: Bezirkshauptmann Tribuzzi 5 fl.; Anton Homatsch, Werkverweiser in Gradaz, 10 fl.; Theodor Kuralt, Gerichtsadjunct, 2 fl.; Josef Merk, Bezirkscommissär, 3 fl.; Dr. Böhm, Bezirksarzt, 1 fl.; Anton Paulin, Bezirkswundarzt, 1 fl.; Alois Moschner, Steueramtsofficial, 1 fl.; Johann Schiller, Lehrer, 1 fl.; Josef Pichler, Bezirkssecretär, 1 fl.; Rantner, Eisenbahn-Chef-Ingenieur, 10 fl.; ein Ungenannter 2 fl.; Adolf Horacek, Geometer, 1 fl.; Martin Vorstner, Grundbuchsführer, 2 fl.; Karl Ruß, Apotheker, 2 fl.; Karl Plechto, Bezirksrichter, 2 fl.; Franz Malitsch, Bürgermeister in Weinitz, 1 fl.; Wilhelm Ritsch, Steuerinspector, 2 fl.; Ignaz Müller, Steueramtsofficial, 1 fl.; Martin Bajul, Steueramtsofficial, 1 fl.; Johann Kohlbecher, Mitglied des Bezirksschulrathes, 1 fl.; Anton Jerkinovec, Schulleiter in Tschernembl, 1 fl.; Anton Aleß, Dechant und k. k. Bezirksschul-Inspector, 4 fl.; Siegfried Sporn, Pfarrer und Vorsitzender des Districtschulrathes in Tschernembl, 2 fl.; Theodor Kirchhof, Güterdirector in Krupp, 2 fl.; Leopold Berke, Handelsmann in Tschernembl, 1 fl.; Friedrich Pfesferer, Bezirkscommissär in Gottschee, den Beitrag pro Jänner 1873 mit 1 fl.

(Entdeckte Mörder.) Der vor einigen Jahren hier stationiert gewesene Garnisonsgeistliche Herr Samejc wurde im Winter 1870/1 zur Zeit eines heftigen Brandsturmes am Ufer des Meeres in Triest todt aufgefunden. Durch Zeugenaussagen soll nun zur Gewissheit constatirt worden sein, daß der genannte Militär-Seelsorger von zwei in Triest bediensteten Hafnarbeitern — einer aus Steiermark und der andere aus Italien — ermordet und hierauf ins Meer geworfen wurde.

(Johann Junker), ein geborner Laibacher, Ingenieur, zuletzt bei der Leitung der Hafnarbeiten zu Fiume in hervorragender Weise thätig, starb am 1. d. in Fiume infolge Schlaganfalles. Herr Junker war seinerzeit bei den Arbeiten am Suezkanal beschäftigt und wurde für

den besonderen Schutz, den er dort den Arbeitern aus Oesterreich angedeihen ließ, von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet.

(Unglücksfall.) Der fünfjährige Paul Jonke, Sohn des Grundbesizers Paul Jonke in Verdreng, Bezirk Gottschee, fiel am 28. v. M. bei Gelegenheit des Wasserschlöpfens in den Dorfbrunnen und erkrank. Die gerichtliche Obduction des Leichnams fand am 30. v. M. statt.

(Ein neuer slovenisch-politischer Verein) hat sich in Görz constituirt, in welchem die Liberalen die Oberhand besitzen. Derselbe bereitet eine Petition an die Regierung um Berücksichtigung der Slovenen vor und ist geneigt, die Verfassung rückhaltlos anzuerkennen.

(Aushilfen an Gerichtsdiurnisten.) Das Präsidium des grazer Oberlandesgerichtes hat, wie „Graz. Tg.“ meldet, von der Einsicht durchdrungen, daß die gegenwärtigen Tagelöhner der Gerichtsdiurnisten bei den herrschenden Theuerungverhältnissen unzureichend sind, sämmtlichen Präsidenten der Gerichtshöfe erster Instanz ansehnliche Beträge aus dem Aushilfsfonde an die Hand gegeben, mit denen dieselben bedürftige und würdige Diurnisten nach eigenem Ermessen zu theilen haben. Sämmtliche Gerichte sind hievon mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt worden, daß sie solche Gesuche der Diurnisten entgegenzunehmen und an die vorgelegten Präsidenten von Gerichtshöfen behufs Berücksichtigung derselben vorzulegen haben.

(Theaterbericht vom 7. d.) Ein volles, von distinguirten Kreisen besetztes Haus lauschte der schönen Sprache des großen Göthe und den himmlischen Tönen der unsterblichen Muse Beethovens. Wir können mit der Ausführung von „Egmont“ im allgemeinen zufrieden sein, wenn wir nur den auf Provinzbühnen üblichen Maßstab anlegen. Wir können die Leistungen des Fräulein Brand (Klärchen) und des Herrn Carode (Bradenburg) als vorzüglich und jene der Herren Aufim (Wilhelm von Dranien), Röder (Egmont), Kozly (Bansen) und Bauer (Herzog v. Alba) als recht verdienstlich bezeichnen. Wir erkennen die gute Ausführung der effectvollen Duvertüre und der überaus zarten Zwischenmusiknummern lobend an, können uns aber des Beifalles nicht entschlagen, daß der Theatermeister durch allzufrühes Herablassen des Vorhanges und der Darsteller des „Silva“ durch ungenügendes Rollenstudium den Effect in wichtigen Momenten wesentlich beeinträchtigten. Schließlich bemerken wir noch, daß Fr. Brambilla (Margaretha) und Herr Hofbauer (Diachiavell) ihren Rollen eine stärkere Dosis von Leben, Würde und Kraft hätten verleihen sollen. Fr. Brand und die Herren Carode, Aufim, Röder und Kozly wurden beifällig gerufen. Der Benefiziantin Fräulein Brand wurden vier Kränze gespendet.

Öffentlicher Dank.

Herr Apotheker v. Trnovec hat nach Uebernahme des Herrn Albert Ramm vom 1. Juli 1872 bis 1. Jänner 1873 dem Elisabeth-Kinderspitale in Laibach die Medicamente unentgeltlich verabfolgt, sowie die P. T. Herren Besitzer der fünf laibacher Apotheken den Beschluß gefaßt haben, die nöthigen Medicamente in einem halbjährigen Turnus abwechselnd unentgeltlich zu verabfolgen. Für alle diese großherzigen Wohlthätigkeitsakte wird hiemit der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen.

Direction des Elisabeth-Kinderspitals.

Allen Theilnehmern an der Abendunterhaltung des Arbeiter-Krankenvereines sowie allen hochherzigen Spendern, welche der Rasse des Vereines den bedeutenden Reinertrag von 110 fl. zuführten, den herzlichsten Dank. Für den Ausschuß des Arbeiter-Kranken- und Invalidenvereines: Der Obmann: Albin Arto.

Das Haus Z. Sack & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Neueste Post.

Berlin, 7. Jänner. Das Staatsministerium ist über die Gesetvorlagen betreffs der Disciplinargewalt der Kirchenoberen und über die Vorbildung des Klerus einmüthig schlüssig geworden. Die Sanction des Königs wird gehofft. Die Annahme des Entlassungsgesuches des Ministers Selchow ist unzweifelhaft.

Paris, 7. Jänner. „Bien public“ meldet: Die Regierung ist fest entschlossen, hinsichtlich Italiens ihre derzeitige, bereits dargelegte, von Dupanloup selbst als zufriedenstellend anerkannte Politik aufrecht zu erhalten. Der „Univers“ sagt, Courcelles habe den Votschaster-Posten beim päpstlichen Stuhle definitiv angenommen.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 7. Jänner. Papier-Rente 66.60. Silber-Rente 70.60. 1860er Staats-Anlehen 103. Bank-Actien 951. Credit-Actien 331.25. London 108.10. Silber 106.50. R. t. Münz-Ducaten —. Napoleonsd'or 864 1/2.

Angekommene Fremde.

Am 6. Jänner. Hotel Stadt Wien. Walduga, Kfm. — Hanke, Kfm., Steinbrück, — Strazinger, Frönl, Kfm.,; Hirscher, Kfm.; Gottschalk und Wagner Wien. Hotel Elephant. Scheyer, Kattschach. — Judri Luigi, Venedig. — v. Pessi, Hblsm., Fiume. — Polorn, Kopuschka. — Lengyel, Kfm., Kanischa. — Tavcar, Pfarrer, Unterkrain. — Augeneq, Postmeister, Ottok. — Baron Tauffrer, Weizelburg. — Graf und Gräfin Lichtenberg, Propretschhof. — Wondra, k. k. Oberlieutenant, Triest. Balmischer Hof. Weinperl, Reisender, Wien. Mohren. Menzinger. — De Berigoi, Graz.

Theater.

Heute: Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Abtheilungen von Donizetti.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Schmelzes, Niederschlag in Millimetern. Data for 7th and 10th of January.

Nebel den ganzen Tag anhaltend. Reif. Kälte im Zunehmen. Das Tagesmittel der Temperatur — 1.0°, um 1.6° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Dankagung.

Für die vielseitig bewiesene herzliche Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres innigst geliebten Bruders

Johann Debenz,

Haus- und Realitätenbesitzer, sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus. Josefa und Marie Debenz. Laibach, 7. Jänner 1873.

Börsebericht. Wien, 4. Jänner. Die Börse war alles in allem genommen etwas minder glänzig als gestern, doch behauptete sich die Notierung der Anlagewerthe und wichen auch Speculationseffecten nicht allzu bedeutend. Der Umlauf war gering.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Prioritätsobligationen, H. Wechsel (3 Monate), K. Curs der Geldsorten. Each section contains detailed financial data and exchange rates.